Bezugspreis:
Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 27.—. Durch die Post im Orts- und Oberamts-Verkehr sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 27.75 mit Postbestellgeld.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.

Girokonto Nr 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bezirk 1 ℳ, außerhalb desselben 1.20 ℳ einschließl. Inseratensteuer. Offerte u. Auskunfterteilung 50 ₰. Reklame-Zeile 3.— ℳ.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum erfolgt.
Schluß d. Anzeigen-Annahme tags vorher.
Fernsprecher Nr. 4.
Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 24. | Neuenbürg, Montag, den 30. Januar 1922. | 80. Jahrgang.

Deutschland.

Der deutsche Reform- und Garantieplan.

Berlin, 28. Jan. Der Reparationskommission wurde heute die Antwort der deutschen Regierung auf die in Cannes getroffene Entscheidung vom 13. Januar übergeben. Die Antwortnote enthält, wie verlangt, ein Reformprogramm für den Haushalt und den Notenumlauf mit Garantien und ein Programm für die Barzahlungen und Sachleistungen im Kalenderjahr 1922. Vier Anlagen mit eingehendem Tatsachenmaterial über das deutsche Steuersystem, Etat, Abbau der Lebensmittelzuschüsse und Reform von Post und Eisenbahn sind beigefügt. Das Reformprogramm behandelt nacheinander die Maßnahmen zur Vermehrung der Einnahmen, Beschränkung der Ausgaben und Einschränkung der schwebenden Schuld und des Notenumlaufs wie folgt:

Die alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz im Dezember 1920 erkannten an, daß die deutsche direkte Besteuerung keiner weiteren Steigung mehr fähig ist. Gleichwohl wird durch die dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe — Vermögenssteuer, Vermögenszuwachssteuer, Kapitalsteuer, Verkehrssteuer, Körperschaftssteuer — die direkte Besteuerung erneut erhöht, so daß vielfach ein Eingriff in die Vermögenssubstanz nötig ist. Die Erhöhung der Umsatzsteuer von 1½ v. H. auf 2 v. H. und der Kohlensteuer von 20 v. H. auf 40 v. H. belasten Produktion und Verbrauch im Voraus. Ebenso sollen wichtige Zölle und Verbrauchssteuern erhöht werden. Die Zölle sollen auf wirklicher Goldbasis erhoben werden. Die Gesamtbelastung des Verbrauchs ist der indirekten Besteuerung anderer Länder mindestens gleich. In der Anlage wird die deutsche Steuerbelastung mit 31 bezw. 23 v. H. gegenüber 14 bis 15 bezw. 16⅔ v. H. der französischen vom Einkommen angegeben. Unter den energischen Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht wird die Aufhebung des Bankgeheimnisses, die Ueberwachung des Wertpapierbesitzes bei den Banken durch die Steuerbehörden, besonders hervorgehoben. Die Tarife sind gegenüber der Vorkriegszeit wie folgt erhöht: Eisenbahnpersonenverkehr 19fach, Güterverkehr 35fach, Post, Telegraphen 21fach. Zuschüsse für Lebensmittelverbilligung werden im Jahre 1922 nur noch eine Milliarde Papiermark gegenüber wie bisher 22,5 Milliarden betragen. Der Brotpreis wird demnächst erneut um 75 v. H. erhöht. Statt der Erwerbslosenunterstützung wird eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeführt. Die außerordentlichen Ausgaben der Post und der Eisenbahn betragen nur ein Drittel vom Hundert des Anlagewerts gegenüber 3 v. H. in der Vorkriegszeit. Der ordentliche Etat weist mit 103,2 Milliarden Einnahmen und 86,7 Milliarden Ausgaben einen Ueberschuß von 16½ Milliarden auf, die für die Reparationen usw. zur Verfügung stehen. Zwecks Einschränkung der schwebenden Schuld wird die Reichsregierung 1922 trotz des Mißerfolges der Sparprämienanleihe von 1919 erneut eine innere Anleihe versuchen. Ein Erfolg ist erst zu erwarten, wenn feststeht, daß die Bestimmungen des Vertrags von Versailles den Dienst nicht beeinträchtigen können. Unabhängig davon ist die im Steuerkompromiß vorgesehene Zwangsanleihe, die aber nur eine äußere, nicht zu wiederholende Maßnahme darstellt, um die Reparationsleistungen für 1922 möglichst ohne Notenpresse finanzieren zu können. Die Autonomie der Reichsbank wird gesetzlich sichergestellt. Die Befugnis des Reichskanzlers zu Eingriffen in die geschäftliche Leitung wird beseitigt. Die Wirtschafts- und Finanzstatistik wird in gleicher Weise wie vor dem Kriege veröffentlicht werden. Das Reformprogramm gewährleistet die Deckung der inneren Zahlungsverpflichtung, jedoch nicht die gesunde Finanzierung der Reparationsleistungen, da die Reichseinnahmen nur Papiergeld bringen. Die Note verweist auf die Ausführungen Rathenaus in Cannes über die Gründe des Marksturzes und die Unmöglichkeit, trotz höchster Kraftanstrengung zurzeit die Reparationsleistungen aufzubringen. Deutschland besitzt außer Kohlen nur noch wenige Rohstoffe. Die Produktivität der Landwirtschaft ist erheblich zurückgegangen. Der jährliche Einfuhrbedarf an unentbehrlichen Rohstoffen und Lebensmitteln beträgt je 2½ Milliarden Goldmark. Die Ausfuhr von zehn Milliarden Goldmark im Jahre 1913 ist auf rund vier Milliarden, also unter Berücksichtigung allgemeiner Steigerung der Weltmarktpreise auf etwa ein Viertel gefallen. Die Zahlungsbilanz mit rund 2 Milliarden ist passiv. Jede erhebliche Devisenzahlung bringt eine neue Erschütterung des Markkurses, vermehrt die Inflation und schwächt Deutschlands Fähigkeit zur Reparation immer mehr. Bei der wirtschaftlichen Betrachtung des Reparationsproblems ist daher das Ergebnis, daß es unbedingt erforderlich ist, Deutschland mindestens für 1922 von allen Reparationsleistungen in bar zu befreien. Die deutsche Regierung erkennt jedoch an, daß die schwersten Bedenken für die deutsche Wirtschaft und die Finanzen hinter den politischen Notwendigkeiten zurückzustellen sind. Sie verweist ausdrücklich auf ihre bekannten Ziffern von 720 Millionen Goldmark Barzahlungen und 1450 Millionen Goldmark Sachleistungen, die von den Alliierten in Cannes in Erwägung gezogen sind. Sie bittet, die Barzahlungen, nötigenfalls unter Erhöhung der Sachleistungen, niedriger festzusetzen, schlägt aber ohne Rücksicht auf die Höhe der Festsetzung auf Grund der Vorbesprechungen in Cannes verschiedene Einzelheiten für die Durchführung der Lieferungen vor. U. a. sollen die Besatzungskosten auf die Gesamtleistungen von 1922 verrechnet und sonstige Verpflichtungen in fremder Währung aus dem Friedensvertrag, insbesondere dem Clearingverkehr ermäßigt werden. Deutschland gibt ferner erneut seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften an der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete mitzuwirken. In diesem Geiste ist das Wiesbadener Abkommen abgeschlossen worden. Deutschland ist bereit, auch mit anderen Alliierten Abkommen über Sachlieferungen abzuschließen. Der Schluß der Note weist auf die Erfahrung hin, daß monatlich oder vierteljährlich wiederkehrende Zahlungen fremder Währung die Leistungsfähigkeit Deutschlands empfindlich schädigen und eine völlige Ordnung der Finanzen verhindern. Eine wirkliche Reparationsfähigkeit ohne Inanspruchnahme inländischen und ausländischen Kredits zur Durchführung der Finanzoperationen großen Stils ist nicht denkbar. Die Wiederherstellung des Vertrauens der Welt in Deutschlands Zahlungsfähigkeit ist die Vorbedingung für eine umfassende Durchführung der Reparationen. Die deutsche Regierung ist daher der Auffassung, daß die Erhebung der Reparitonen für 1922 nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Lösung des Finanzproblems ist. Wird dieses nicht in Angriff genommen, so wird die Ungewißheit über die Leistungen im Jahre 1923 auch auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage der alliierten Länder einen lähmenden Druck ausüben. Die deutsche Regierung bittet die Reparationskommission, die Schlußausführungen besonders zu beachten, damit der Weg der Wiederherstellung des deutschen Kredits im In- und Ausland gefunden und eine große Reparationsanleihe und ein internationales Zusammenwirken möglich gemacht werden können.

Die Besetzung des Außenministeriums.

Verschiedene Zeitungen verzeichnen die Tatsache, daß in parlamentarischen Kreisen von Dr. Rathenau als kommenden Minister für das Aeußere gesprochen wird. Diese Vermutung hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Man darf ruhig annehmen, daß Dr. Wirth von sich aus die feste Absicht hat, Dr. Rathenau das Ministerium anzubieten. Es wäre auch unnatürlich, wenn er es nicht täte, nachdem die Erfolge, die der Kanzler auf dem Gebiet der Reparationen errungen zu haben glaubt, wesentlich der Tätigkeit Dr. Rathenaus zuzuschreiben sind. Auf der anderen Seite wird sich aber Herr Wirth darüber klar sein müssen, daß Rathenau auch als Außenminister nur den ungeteilten Beifall der Sozialdemokraten und Demokraten finden wird, daß aber schon in der eigenen Partei des Herrn Wirth sehr starke Widerstände zu überwinden sein werden. Auch macht es den Eindruck, als ob die Deutsche Volkspartei nicht gerade geneigt wäre, sich mit Herrn Dr. Rathenau als Außenminister abzufinden. Sie hat sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem Steuerkompromiß bis zur dritten Lesung vorbehalten, und zwar vorweg persönliche und sachliche Garantien gefordert.

Arbeiterentlassungen auf der Eisenbahn.

Berlin, 28. Jan. Der sozial-politische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat in seiner gestrigen 54. Sitzung mit allen gegen zwei Stimmen den von der Reichsregierung beantragten Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung der Verordnung über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung zugestimmt. Darnach wird dem § 12 der genannten Verordnung folgender vierter Absatz eingefügt: Der Reichseisenbahn und der Reichspostverwaltung kann eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Verkürzung der Arbeitszeit, Streckung der Arbeit, nicht zugemutet werden. Die Verordnung soll mit dieser Verkündigung in Kraft treten.

Die „Deutsche Allg. Zeitung" schreibt: Das Reichsverkehrsministerium hat, wie wir hören, eine Verfügung herausgegeben, wonach im Bereich der deutschen Reichseisenbahnen über den natürlichen Abgang hinaus bis zum 31. März 1922 20 000 Arbeiter entlassen sein müssen. Hiervon treffen auf Preußen-Hessen 15 000, auf Bayern 1800, auf Sachsen 1400, auf Württemberg usw. Von den 20 000 zu Entlassenden entfallen 5000 auf die Werkstätten. Hierbei sollen die Lehrlinge, die am 1. April ausgelernt haben und die Eisenbahn verlassen, mitgezählt werden. Etwa 8000 bis 9000 Arbeiter, die für die Entlassung vorgesehen sind, sind Bauarbeiter, welche im Baugewerbe alsbald benötigt werden. In Betracht kommen insgesamt etwa 30 000 Dienststellen, auf die sich die Entlassungen verteilen. Die Maßnahme ist ein erster ernsthafter Schritt zur Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der Eisenbahnen auf der Ausgabenseite.

Ausland.

Die Auslieferung der Kriegsbeschuldigten.

Basel, 28. Jan. „Times" melden, England werde im Obersten Rat gegen die Auslieferung der Deutschen stimmen; es werde sich aber einem Mehrheitsbeschluß unterwerfen. „Secolo" berichtet, sowohl Italien, wie Japan werden im Obersten Rat gegen die Deutschenauslieferung stimmen, sodaß der französisch-belgische Antrag auf Auslieferung überstimmt werden dürfte.

Frankreichs Kolonialbeute.

Basel, 28. Jan. Die „Preßinf." meldet aus Paris: In der verflossenen Woche sind 600 französische Offiziere nach den in französischen Besitz übergegangenen deutschen Kolonien abgegangen, um dort die Verhältnisse vom militärischen Gesichtspunkt zu studieren. Die Frage einer Rekrutierung der Eingeborenen wird gegenwärtig vom französischen Kriegsministerium geprüft.

Poincares Geschichtsfälschungen.

Genf, 28. Jan. Die „Humanitee" teilt mit, daß das im Dezember 1914 erschienene Gelbbuch der französischen Regierung eine Anzahl der gröblichsten von Poincare stammenden Fälschungen enthält, namentlich was die Depeschen Vivianis an Paleologue vom 31. Juli 1914 anbelangt. Das Blatt bringt eine Kopie der Originale der Depeschen über die Visite des Botschafters von Schön, wonach Deutschland angesichts der russischen Totalmobilmachung den Zustand der Kriegsgefahr anordnete. Das französische Gelbbuch unterdrückt den ganzen Passus über Rußland. Eine zweite Depesche sagt: „Von Schön fragte mich, welche Haltung wir im Falle des deutsch-russischen Krieges einnehmen. Ich habe ihm nicht geantwortet." Dieser letzte Satz fehlt im Gelbbuch. In einer dritten Depesche verlangt Viviani, Paleologue möchte Sassonow verständigen und einen sofortigen Aufschluß über die angebliche Totalmobilmachung veranlassen. Die letzten neun Wörte fehlen im Gelbbuch. Poincare wollte mit seinem Komplizen Viviani in Rußland den Eindruck erwecken, Deutschland erwähne gar nichts von der russischen Mobilmachung, damit Sassonow Deutschland als Angreifer hinstellen könne. Das Blatt verspricht weitere Aufschlüsse.

Was die polnische Freundschaft Frankreich kostet.

Paris. Die „Ere Nouvelle" veröffentlicht unter dem Titel „Was uns Polen schuldet" eine nicht uninteressante Zusammenstellung aller französischen Aufwendungen für den neuen Emporkömmling in den Jahren nach dem Waffenstillstande. Das Blatt erwähnt u. a. die Aufstellung der Armee Haller, die in Frankreich ausgerüstet und bewaffnet wurde. Ferner die Tatsache, daß nach dem Wortlaut des französisch-polnischen Vertrages vom 15. Januar alle französischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die nach Polen geschickt worden waren, zwar den polnischen Etat mit ihren Kosten belasteten, aber von Frankreich bezahlt wurden. Im Frühjahr 1920 hat Frankreich an Polen geliefert: 327 00 Gewehre, 2800 Maschinengewehre, 48 000 Revolver mit 518 Millionen Patronen, 1484 Kanonen von 75, 105, 130, 155 Millimeter mit 10 123 000 Granaten, 291 Flieger, 250 Automobile und noch anderes Kriegsgerät in sehr beträchtlichen Mengen. Und als die polnischen Bauern keine Pferde hatten, schickte Frankreich nach Polen 24 200 Pferde mit 30 000 Tonnen Futtermaterial. Obwohl es zwar schwierig ist, Zahlen zu nennen, so kann man doch feststellen, daß im französischen Etat von 1920 und 1921 ein Kredit von zusammen einer Milliarde Franks vorhanden ist. Aber es ist ja bekannt, daß Polen in den allerungeschicktesten Augenblicken kriegerischen Geist bekundet, was die Expedition gegen das friedlichste Litauen und die Unterhaltung eines 50 000 Mann starken Korps, um Wilna zu gewinnen, beweist. Nachdem das Blatt noch nähere Angaben über die Ausrüstung der Zeligowskischen Armee, die gleichfalls aus rein französischen Mitteln bestritten wurde, gemacht hat, schließt es: Bei dieser Ungleichheit zwischen Schuldner und Gläubiger muß man sich fragen, ob Frankreich nicht die Rolle des Dummen spielt, und ob es noch mehr angebracht ist, noch mehr Geld in dieses Faß der Danaiden zu schütten.

Ein amerikanisch-französischer Zwischenfall?

Aus London wird gemeldet: Einer Washingtoner Depesche der „Morning Post" zufolge, lehnte Präsident Harding es in den letzten Tagen zweimal ab, den französischen Botschafter Jusserand zu empfangen. Das erstemal verwies er den französischen Botschafter an das Staatsdepartement. Trotzdem machte Jusserand einen zweiten Versuch, wurde aber auch diesmal ablehnend beschieden. Jusserand begab sich darauf in das Staatsdepartement, wurde aber nicht vom Staatssekretär Hughes, sondern vom Unterstaatssekretär empfangen. Jusserand empfand diese Beleidigung um so tiefer, als er nicht nur französischer Botschafter in Washington, sondern auch Senior des dortigen diplomatischen Korps ist. Er betonte sein Recht auf eine Audienz beim Präsidenten, doch lehnte es das Staatsdepartement ab, dieses Recht nachzuprüfen. Grundverschieden von dieser Haltung des Präsidenten ist diejenige, die er dem englischen Botschafter in Washington, Geddes, gegenüber an den Tag legte: Vorgestern fand ein großer Ball statt, den der Botschafter Geddes in Begleitung seiner Gemahlin besuchte. Präsident Harding, der gleichfalls anwesend war, begab sich in die Loge des englischen Botschafters und bat ihn, Frau Geddes Gesellschaft leisten zu dürfen, während er, Geddes die Loge der Frau Harding besuchen und sich unterhalten wolle.

Eine neue Konferenz zur Prüfung der Regeln für die Kriegsführung.

Washington, 28. Jan. Der permanente Ausschuß der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, die Prüfung der Regeln für die Kriegsführung einer neuen Konferenz zwischen den fünf Mächten vorzubehalten. Jede Macht soll zwei Vertreter ernennen, die zusammen einen internationalen Ausschuß bilden. Die Namen der Delegierten müssen den Vereinigten Staaten binnen drei Monaten nach dem Schluß der gegenwärtigen Konferenz mitgeteilt werden, worauf die amerikanische Regierung den Zeitpunkt für den Zusammentritt der neuen Konferenz festsetzen wird.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Jan. Durch Entschließung des Herrn Staatspräsidenten ist die Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Engelsbrand dem Lehramtsbewerber Karl Bierlin in Kehl übertragen worden.

Neuenbürg, 28. Jan. Welch weitgehendes Bedürfnis die Sparkassen mit der Aufnahme des Giro- und Scheckverkehrs in ihren Geschäftsbereich zu befriedigen hatten, zeigen aufs neue die Rechnungsergebnisse der hiesigen Oberamtssparkasse für das Jahr 1921. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der Teilnehmer am Giro- und Scheckverkehr (ohne Wildbad) um 162 auf 347, der Umsatz um mehr als 100 Proz., die Zahl der erledigten Aufträge um mehr als 60 Proz. zugenommen. An der Steigerung sind besonders die letzten Monate des Jahres beteiligt, sie hält auch im neuen Jahre unvermindert an. Dieselbe Erscheinung ist auch im sonstigen Württemberg wahrzunehmen, wo die Gesamtzahl der Giroteilnehmer sich auf annähernd 40 000 gehoben hat. Die Provisions- und Spesenfreiheit des Giro- und Scheckverkehrs und eine angemessene Verzinsung der Giroguthaben konnte beibehalten werden. In gleich befriedigender Weise hat sich der Sparverkehr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

entwickelt, und auch von den Einrichtungen zur Verwahrung und zur Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren wird lebhafter Gebrauch gemacht. Ihren äußeren Ausbau hat die Sparkasse durch einen Umbau ihrer Geschäftsräume im Laufe des vergangenen Sommers und durch Einrichtung einer selbständigen Zweigstelle in Wildbad, die, erst seit Ende Oktober 1921 bestehend, bei einer stattlichen Anzahl von Giroteilnehmern bereits einen ansehnlichen Umfang des Giro- und Scheckverkehrs und eine erfreuliche Steigerung des Sparverkehrs aufweist, und durch den Ausbau ihrer Agenturen in den größeren Gemeinden des Bezirks erweitert.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Jan. (Protest des Württ. Lehrervereins.) Zurzeit werden landauf, landab Unterschriften gesammelt zu einer Eingabe an den Landtag, in der verlangt wird, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstundenzahl in der Volksschule wieder zu erhöhen. Die Art und Weise, wie hierbei verfahren wird, läßt sich mit dem, was wir als sittlich ansehen und empfinden, nicht in Einklang bringen. So wird von Sammlern und Sammlerinnen nicht selten behauptet, es handle sich darum, zu verhindern, daß die Religion aus der Schule verschwinde. Wir müssen diese Behauptung als grobe Irreführung bezeichnen. Die Reichsverfassung bestimmt, daß die Religion ordentliches Lehrfach in den öffentlichen Schulen sein soll. Mit dieser Bestimmung haben sich alle Beteiligten, auch diejenigen, die für eine reinliche Scheidung zwischen Staat und Kirche im Interesse beider Einrichtungen eingetreten sind, abgefunden. Die Frage, ob Religionsunterricht in den staatlichen Schulen sein soll, scheidet also aus. Es handelt sich nur darum, wer den zu erteilenden Religionsunterricht geben soll, und wie viele Unterrichtsstunden diesem Fach zuzuweisen sind. Nach der Anschauung der übergroßen Mehrheit der Lehrerschaft sollten den Unterricht in Religion diejenigen erteilen, die in erster Linie hierfür berufen und befähigt sind. Das sind die Diener der Kirche. Die katholischen Geistlichen erteilen denn auch den gesamten Religionsunterricht. Was die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden in Religion anlangt, die in den staatlichen Schulen gegeben werden sollen, so muß diese so bemessen sein, daß das, was an religiösen Bedürfnissen im Kinde vorhanden ist, voll Befriedigung findet. Diese Bedürfnisse sind bei allen Kindern auf gleicher Alters- und Entwicklungsstufe dieselben. Daraus folgt, daß in allen Schulen in den entsprechenden Jahrgängen dieselbe Zahl von Religionsstunden gegeben werden muß. Nach dem Urteile aller derjenigen, die in dieser Frage als sachverständig angesehen werden können, reicht die Zahl von Religionsstunden, die in der Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens v. 12. Aug. 1921 vorgesehen ist, reichlich aus, um das, was an religiösen Bedürfnissen im Kinde vorhanden ist, restlos zu befriedigen. Wird doch in den höheren Schulen schon seit Jahrzehnten eine wesentlich geringere Zahl von Religionsunterrichtsstunden als genügend erachtet, was allerdings viele „Erziehungsberechtigte", die selbst durch diese Schulen gegangen sind und ihre Kinder wieder in solche Schulen schicken, nicht abhält, für die Kinder der breiten Volksmassen eine höhere Zahl von Religionsstunden zu verlangen. Nun steht aber fest, daß ein Kind, das mehr Stunden Religionsunterricht erhält, als seinem Bedürfnisse entspricht, in seiner religiösen Entwicklung nachhaltig geschädigt wird. Weil die Lehrerschaft das verhindern will, weil sie will, daß das, was an religiösen Anlagen im Kinde vorhanden ist, zur vollen Entfaltung kommen soll, hält sie es für Gewissenspflicht, vor einem Uebermaß von Religionsunterricht nachdrücklich zu warnen. Hört man sie nicht, dann mögen die Diener der Kirche den Religionsunterricht erteilen und die Verantwortung für die Früchte, die ihr Unterricht tragen wird, übernehmen.

Stuttgart, 28. Jan. (Statistik der evangelischen Kirche Württembergs.) Nach dem Amtsblatt des Konsistoriums wurden im Jahre 1920 Kinder evangelischer Eltern geboren 42 920, aus gemischten Ehen 3725, uneheliche 4237, getauft wurden 40 797, darunter aus gemischten Ehen 2176, uneheliche 4237, Tauf-Verweigerungen 309, Eheschließungen Evangelischer fanden statt 23 614, unter gemischte Paare 1370, kirchliche Trauung wurde teilweise infolge der herrschenden Wohnungsnot von 2034 Paaren unterlassen oder hinausgeschoben. Bestattet wurden 23 675 Evangelische, darunter ohne kirchliche Mitwirkung 25. Konfirmiert wurden 39 210 Kinder, darunter 1856 aus Mischehen. Am Abendmahl nahmen teil 694 329 Gemeindeglieder, 42 v. H. Uebertritt zur evangelischen Kirche wurden 313 vollzogen. Austritte aus der ev. Kirche sind es 2098 gegen 1903 im Vorjahr, darunter zur katholischen Kirche 136, zu andern christlichen Gemeinschaften 813 gegen 428 im Vorjahr, zu nichtchristlichen Gemeinschaften oder ohne Anschluß 1159 gegen 640 im Vorjahr. Die kirchlichen Opfer sind von 2 008 594 M. im Jahre 1919 (Durchschnitt 1,20 auf den Kopf) auf 3 500 780 M. (Durchschnitt 2,10) gestiegen, darunter für die eigenen Zwecke der Kirchengemeinden 1 980 322 M. gegen 1 170 513 M. im Vorjahr, während die Opfer für fremde Zwecke in viel höherem Maße, nämlich von 838 011 M. im Jahre 1919 auf 1 520 543 im Jahr 1920 gestiegen sind. Beiträge für kirchliche Vereine und andere Sammlungen sind dabei nicht eingerechnet.

Stuttgart, 28. Jan. (Zur Festsetzung des Beschälgeldes auf den staatlichen Beschälplatten.) Zufolge der Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft im heutigen Staatsanzeiger ist das Beschälgeld für das Decken der Stuten auf den staatlichen Beschälplatten mit Wirkung von der Deckperiode 1922 an auf 250 M. für jede Stute festgesetzt worden; daneben ist ½ Zentner Hafer für jede gedeckte Stute von dem Besitzer kostenfrei an die Beschälplatte abzuliefern.

Stuttgart, 27. Jan. (Vom Württ. Kriegerbund.) Der Württ. Kriegerbund bewilligte im Jahr 1921 auf 3876 Gesuche folgende Unterstützungen: Aus der allgemeinen Bundeskasse 89 670 M., der Witwen- und Waisenkasse 31 635 M., der Kriegsnotwehr 7700 M., der Wöllwarth-Spende 3350 M., der König-Karl-Stiftung 470 M., der Prinz-Weimar-Stiftung 1040 M., dem König-Wilhelm-Trost 12 050 M., zusammen 146 815 M.

Heilbronn, 28. Jan. (Zum Tode verurteilt.) Der Zementarbeiter Hermann Krant von Güglingen, der im Juli 1915 das Dienstmädchen Marie Widmaier aus Pfaffenhofen an der Straße Bietigheim—Tamm ermordet hat, wurde von den Geschworenen des Raubmords schuldig erklärt. Der Angeklagte hat in der Untersuchungshaft fünfmal ein Geständnis abgelegt, daß er den Mord verübt hat, während er in der Verhandlung vor dem Schwurgericht seine Geständnisse zurücknahm. Außerdem konnte er sich während der Zeit, in der die Tat verübt wurde, nicht ausweisen, sondern kam erst tags darauf in sein Logis nach Bietigheim zurück. Das Gericht verurteilte ihn in später Nachtstunde zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Reutlingen, 27. Jan. (Preiswucher.) Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde die Strafsache gegen den Kaufmann Gustav Heymann, ehemaligen Inhabers des hiesigen Warenhauses Dalberg, wegen Preiswuchers und unerlaubter Zurückhaltung von Waren zwecks Erzielung übermäßiger Gewinne verhandelt. Das Gericht kam auf Grund des vorliegenden Beweismaterials, zu dem Urteil, daß die Anklage in den festgestellten Tatsachen vollauf gerechtfertigt sei und verurteilte den Beschuldigten zu sechs Wochen Gefängnis und 50 000 M. Geldstrafe. Die einbezogenen Warenbestände im Wert von 30 000 Mark wurden als dem Staat verfallen erklärt. Wie man hört, soll Berufung gegen dieses Urteil eingelegt werden.

Tomerdingen OA. Blaubeuren, 28. Jan. (Unfall.) Ein Bauer aus Jungingen unternahm mit seiner in den fünfziger Jahren stehenden Bäuerin eine Schlittenfahrt nach Scharenstetten, um dortselbst Verwandten einen Besuch abzustatten. Kaum hatten sie Tomerdingen passiert, begegneten ihnen die Scharenstetter Verwandten, ebenfalls per Schlitten auf der Fahrt nach Jungingen. Man einigte sich schnell, die Schlittenfahrt gemeinsam nach Jungingen fortzusetzen. Beim Umkehren brach die Deichsel, das Pferd scheute und rannte, den halbumgeworfenen Schlitten mit den erschreckten Insassen nachschleppend, durch die Dorfstraße Tomerdingens. An einer Kreuzungsstelle wurden beide herausgeschleudert. Die Bäuerin fiel so unglücklich auf einen spitzen Stein, daß sie einen Schädelbruch erlitt und blutüberströmt in das nächste Haus getragen werden mußte.

Biberach, 29. Jan. (19 800 M. gestohlen.) In der Wirtschaft von Schmid in Steinhausen ging ein Gast in einem unbewachten Augenblick in die oberen Wohnungen und durchstöberte die ganze Wohnungseinrichtung, bis er auf Bargeld stieß. Da er zu dieser Arbeit auch noch das Elektrische benützte, schöpften die Wirtsleute Verdacht. Nun beherzte man sich und sandte Drohrufe nach oben, ja sogar Schreckschüsse, doch der Eindringling ließ sich nicht sehen und ging auch nicht herunter, denn die Situation war ihm zu gefährlich. Ein durchgehendes Fuhrwerk lenkte die Aufmerksamkeit ab, was der Dieb benützte, um ungehindert zu entkommen. Er begab sich zunächst in einen Schuppen, wo er das geraubte Geld und einen Revolver versteckte. Hierauf ging er zu Verwandten im Dorfe, wo er festgenommen werden konnte. Nach hartnäckigem Leugnen legte er ein Geständnis ab. Das Geld wurde im Schuppen gefunden.

Baden.

Villingen, 28. Jan. (Militärische Schneeschuhübungen.) Ein militärisches Kommando zum Schneeschuhlauf traf in Stärke von zehn Offizieren, 15 Unteroffizieren und 40 Mannschaften aus Garnisonen des Wehrkreiskommando 5, umfassend Württemberg, Baden und teilweise Hessen, ein. Das Kommando ist in den Richthofenkasernen untergebracht und wird voraussichtlich zehn Tage hier verweilen. Die Uebungen im Schneereichen und für die Schneeschuhläufe ausgezeichnet geeignetem Gelände der Umgebung haben begonnen.

Vermischtes.

Porzellangeld in Württemberg. Die Stadtverwaltungen von Stuttgart und Ludwigsburg haben neuerdings die Ausgabe von Porzellangeld in 5-Mark-Stücken mit Beschränkung auf eine geringe Zahl von Stücken beschlossen. Von der ersten Serie liegen nur 5000 Stück vor, die das Bild des alten Schlosses in Stuttgart mit seinen charakteristischen Ecktürmen tragen. Das neue Geld wird für Münzensammler und Liebhaber jetzt schon zu erobern gesucht. Die Stadt will aber den Mehrerlös der Kinder- und Mittelstands-Nothilfe zukommen lassen und die Abgabe durch soziale Organisationen vornehmen. Ein Teil soll auch den weiten Weg über das große Wasser ins Dollarland machen. Die Münze unterscheidet sich von den Meißener Porzellanmünzen durch ihre weiße elfenbeinartige Färbung und ihre Goldfassung. Sie ist sehr hübsch und geschmackvoll geraten, die Herstellungskosten betragen aber etwa 20 M., der Abgabepreis das Mehrfache davon, um recht reiche Mittel für soziale Zwecke zu gewinnen. Eine weitere Münze soll Figürliches aus Ludwigsburg tragen.

Eine neue Funkenstation in Afrika. In Grand-Bassum an der Elfenbeinküste in Französisch-Westafrika ist eine drahtlose Station errichtet worden. Sie hat einen Radius von 500 Kilometer und ist vor allem dazu stimmt, ankommenden Schiffen 24 Stunden vor ihrem Eintreffen Nachrichten zukommen zu lassen.

Ausstoßung und Verdammung Trotzkys.

Im Pariser „Journal" findet sich folgende dramatische Schilderung der Ausstoßung Trotzkys aus der jüdischen Gemeinschaft: „Trotzky ist auf Bitten seines alten Vaters hin, der ihn als die Geißel der Menschheit bezeichnet hat, aus der israelitischen Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Diese ergreifende Zeremonie vollzog sich in der Synagoge von Ekaterinoslaw. Moses Bernstein, der Vater Leo Trotzkys, rief am Schlusse des Gottesdienstes: „Ein Israelit begehrt einen Israeliten zu verklagen." Mit lauter werdender Stimme sprach der greise Vater sodann: „Leo Bernstein hat sich zum Feinde des Judentums aufgeworfen." „Dies sind schwere Anklagen," antwortete der Rabbiner, „welche Beweise hast du?" Und Moses Bernstein antwortete mit durchdringender Stimme: „Alle unsere Brüder, die hier zugegen sind, alle Russen, die ganze Welt sind Zeugen seiner Verbrechen." Nachdem die Ruhe wieder hergestellt worden war, erklärte der Rabbiner: „Die Anklage ist begründet, was soll ich tun?" Moses Bernstein erhob den Arm und wie ein Prophet des Alten Testaments sprach er: „Ich verlange, daß Leo Bernstein aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen werden soll. Ich rufe auf ihn den Fluch und die Verdammnis herab, wie sie seit Bestehen der Welt nur gegen die Feinde Gottes ausgesprochen wurden. Verdammung ohne Erlösung weder auf der Erde, noch im andern Leben." Darauf erhob sich die ganze Gemeinde und sprach einstimmig: „Er soll ausgeschlossen sein! Er soll verflucht sein! Er soll verdammt sein! Er soll verdammt sein!" Ein anderer Rabbiner nahm die geheiligte Trompete und gab nach allen vier Himmelsrichtungen hin einen Trompetenstoß und rief jedesmal: „Höre, Israel, höre! Höre den Namen deines Feindes!" Und jedesmal sprach er die Verwünschungsformel aus. Darauf las der Rabbiner die sieben Gebete und die sieben Verwünschungen, löschte die sieben Kerzen auf dem Altar aus und tilgte so den Apostaten aus der jüdischen Gemeinschaft. „Moses Bernstein", so sprach der Rabbiner darauf, „Leo Bernstein ist aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und verflucht. Verlangst du eine noch härtere Strafe. Das Gesetz Gottes verpflichtet mich, zu fragen, ob du die ewige Verdammnis für ihn verlangst?" Unter den Gläubigen machte sich eine tiefe Ergriffenheit bemerkbar. Eine Totenstille trat ein und alle Blicke wandten sich dem Greise zu, der auf die Knie gesunken war. Lange schwieg er und betete, dann erhob er sich und sagte mit fester Stimme: „Er soll auf ewig verdammt sein." Bei diesen Worten hörte man eine Frau schluchzen. Es war die Mutter Trotzkys: sie weinte und fiel dann in Ohnmacht

Haus Friedberg.

Erzählung von Ewald August König.

21. (Nachdruck verboten.)

„Vom sichern Hafen läßt sich gemächlich raten," sagte er mit schneidendem Hohn. „Ich möchte wissen, ob Du an meiner Stelle geschwiegen haben würdest, wenn Dein Vermögen — — — aber Du bist ja ein reicher Mann und kannst deshalb nicht darüber urteilen."

„Du hättest es auch werden können."

„Wodurch?"

„Durch Arbeit!"

Wieder lachte Willibald, und wieder war es das höhnische, verletzende Lachen. „Durch Arbeit!" wiederholte er. „Ein Graf Friedberg als Handlanger — das wäre in der Tat interessant."

Werner Ladenburg hatte die Brauen zusammengezogen, ein Zug der Verachtung umzuckte seine Lippen. „Ich war Offizier," sagte er mit gemessenem Ernst, „und wenn ich auch einiges Vermögen besaß, so reichte es doch nicht aus, um eine Familie den Anforderungen gemäß, die man an meinen Stand stellt, zu ernähren. Man hat damals gesagt, ich sei ein sehr reicher Mann; ich war es auch, aber unglückliche Ereignisse, die ich jetzt nicht näher erörtern mag, raubten mir den größten Teil meines Vermögens. Ich habe mich nicht lange bedacht, ich nahm meinen Abschied und suchte jenseits des Ozeans das Verlorene wieder zu gewinnen. Arbeit schändet niemand, und es ist ein lächerliches Vorurteil des Adels, daß die Arbeit sich mit seiner Ehre nicht vereine."

„Das mag jeder halten, wie er will," erwiderte Willibald, „ich habe meine besondere Ansicht darüber. Ein Graf Friedberg kann nicht der Knecht anderer sein! Und was mein Vater von seinen Vätern ererbt hat, das muß er seinen Kindern hinterlassen, Pflicht und Ehre gebieten es ihm, und ich bin berechtigt, das Erbe zu fordern. Wir hätten beide nicht dulden dürfen, daß er die Güter verkaufte, und wenn auch seine Kunstschätze zehnmal mehr wert sind, als das, was sie gekostet haben, so kann dadurch doch nicht das Verlorene wieder gebracht werden. Haus Friedberg war einst eine große, schöne Besitzung, jetzt ist es ein halb verfallenes Schloß, und auf den Grafen von Friedberg ruht die Schmach, daß sie ihren Ahnensitz haben zerfallen lassen. Um dies zu verhüten, trat ich so energisch dem Vater entgegen, und ich bereue noch heute, daß ich damals die Sache ruhen ließ und nicht den Prozeß einleitete. Ich würde ihn gewonnen haben."

„Und gesetzt, dies wäre wirklich geschehen, was weiter?" fragte Ladenburg gemessen. „Der Ahnensitz der Grafen von Friedberg wäre im Hazardspiel verloren gegangen, und diese Schmach wäre noch größer gewesen."

Ein flammender Blick traf aus den Augen Willibalds den Gatten Metas, ein Blick, der diesen deutlich erkennen lassen mußte, daß seine Worte in der Seele des Schwagers den Haß geweckt hatten.

„Du scheinst Dich sehr genau nach mir erkundigt zu haben," spottete der Graf.

„Das war nicht nötig; was ich zu wissen wünschte, erfuhr ich, ohne danach fragen zu müssen. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es so nicht weiter gehen kann. Willibald, Du wanderst auf einem gefährlichen Wege und mußt ihn verlassen. Ich will Dir unter die Arme greifen, Deine Schulden tilgen und Dir jährlich eine bestimmte Summe zahlen, wenn Du auf Ehrenwort Dich verpflichtest, nicht mehr zu spielen."

„Das heißt mit dürren Worten: wenn ich mich unter Deine Vormundschaft begebe!" sagte Willibald höhnisch. „Wir wollen das lieber nicht anfangen, Werner, ich bin zu alt geworden, um mir von andern befehlen zu lassen."

„Willibald, sei vernünftig," bat Meta mit ernster Besorgnis, „nimm das Anerbieten Werners an, die Bedingung, die er an dasselbe knüpft, dient ja nur zu Deinem Besten. Du mußt ja selbst wünschen, von Deiner Schuldenlast befreit zu werden —"

„Pah, meine Gläubiger müssen warten, bis ich mein väterliches Erbteil erhalte."

„Und wenn der Vater Dich enterbt?"

Willibald sah seine Schwester betroffen an, er schien diesen Einwurf nicht erwartet zu haben. „Wenn das geschieht, dann werde ich den Erbschleicher ohne Bedenken niederschießen!" sagte er. „Gegenwärtig weilt ein Maler im Schlosse, ein arroganter Bursche, der mit dem alten Philipp auf sehr vertrautem Fuße zu stehen scheint. Ich glaube, daß er ein Schwindler ist, der uns um unser Erbe betrügen will —"

„So warst Du dort?" fragte Meta rasch.

Der Graf schlug verwirrt die Augen nieder. „Ich war in der Gegend," fuhr er fort, „bei dieser Gelegenheit besuchte ich auch den Lindenwirt. Er ist ein sehr gesprächiger Mann, von ihm erfuhr ich, was ich wissen wollte."

Meta hatte mit ihrem Gatten einen bedeutungsvollen Blick gewechselt.

„Wann war das?" fragte Ladenburg.

„Vorgestern."

„An demselben Tage wurde im Schlosse ein Raubversuch gemacht. Zwei Fremde wünschten die Sammlung zu besichtigen, sie überfielen den alten Diener und hatten ihn bereits gefesselt, als der Maler ihm zu Hilfe eilte und die Verbrecher zwang, die Flucht zu ergreifen. Hat Dir der Wirt das nicht auch mitgeteilt?"

Das Gesicht Willibalds war todesbleich geworden, aber er verlor die Geistesgegenwart nicht. „Nein," sagte er barsch.

„Dann finde ich es seltsam, daß der alte Diener behauptet, er habe Dich bald darauf mit jenen beiden Verbrechern im Gehölz gesehen."

Der Graf erhob sich, die Adern auf seiner Stirn waren drohend angeschwollen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den.

ilitärische Schneeschuhübungen zum Schneeschuhlauf traf 5 Unteroffizieren und 40 Mann Wehrkreiskommando 5, umfass lweise Hessen, ein. Das Kom aſernen untergebracht und wir verweilen. Die Uebungen hneeschubläufe ausgezeichnet ng haben begonnen.

ischtes.

nberg. Die Stadtverwaltungen urg haben neuerdings die Au Mark-Stücken mit Beschränkung ücken beschlossen. Von der ersten r, die das Bild des alten Schlo charakteristischen Ecktürmen Münzensammler und Liebhaber Die Stadt will aber den Mehr tands-Nothilfe zukommen lassen Organisationen vornehmen. über das große Wasser ins unterscheidet sich von den ihre weiße elfenbeinartige Sie ist sehr hübsch und geschmack osten betragen aber etwa 20 e davon, um recht reiche n. Eine weitere Münze soll agen.

Afrika. In Grand-Bassam sch-Westafrika ist eine drahtlose hat einen Radius von 500 Mei stimmt, ankommenden Schiffen effen Nachrichten zukommen

erdammung Trotzkys.

indet sich folgende dramatische Trotzkys aus der jüdischen Ge eten seines alten Vaters bis eit bezeichnet hat, aus der offen worden. Diese ereignete Synagoge von Ekaterinoslaw o Trotzkys, rief am Schlusse des begehrt einen Israeliten zu Stimme sprach der greise t sich zum Feinde des Judent schwere Anklagen," antwortete hast du?" Und Moses Bern gender Stimme: „Alle unsere , alle Russen, die ganze Welt ." Nachdem die Ruhe wieder e der Rabbiner: „Die Anklage ?" Moses Bernstein erhob s Alten Testaments sprach er ein aus der jüdischen Gemeinde l. Ich rufe auf ihn den Fluch wie sie seit Bestehen der ausgesprochen wurden. auf der Erde, noch im andern ganze Gemeinde und sprach n sein! Er soll verflucht sein soll verdammt sein!" eiligte Trompete und gab hin einen Trompetenstoß höre! Höre den Namen h er die Verwünschungsformel die sieben Gebete und die sieben eben Kerzen auf dem Altar us der jüdischen Gemeinschaft r Rabbiner darauf, „Leo Bern t ausgeschlossen und verflucht e Strafe. Das Gesetz Gottes du die ewige Verdammnis läubigen machte sich eine tiefe Totenstille trat ein und aller zu, der auf die Knie gesunken betete, dann erhob er sich soll auf ewig verdammt sein" eine Frau schluchzen. Es e und fiel dann in Ohnmacht

Während man sich um sie bemühte, nahm die Zeremonie ihren Fortgang. Die Kerzen wurden wieder angezündet auf dem Altar. Alle Angehörigen Bernsteins traten nacheinander vor, seine Eltern und erklärten feierlich: „Es gibt keinen Leo Bernstein mehr. Denjenigen, der diesen Namen trug, kennen wir nicht mehr." Und aller Häupter verneigten sich vor dem greisen Elternpaare, welches seinen Sohn dem strafenden Arm Gottes übergeben hatte."

Wie mögen auch Radek-Sobelsohn, Bela Kun-Kohn enden und wie sie sonst alle heißen, die Blutsauger des Ostens, die mit Lenin voran das furchtbare Elend über Rußland brachten?

Handel und Verkehr.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Geldmarkt. Die außenpolitischen Momente, vor allem aber die sich hinziehenden Beratungen über das Steuerkompromiß und die Zwangsanleihe, schufen am Geldmarkt eine unsichere und schwankende Haltung. Am deutlichsten prägte sich dies im Dollarkurs aus. Für einen Dollar zahlte man am 20. Januar 191 M., am 23. aber 204,50 M., am 25. sogar 212,60 M., am 26. war er wieder rückgängig mit 200,20 M. Nach wie vor glaubt man aber einem gewissen Optimismus, der auch die Thronrede durchzog in der Richtung huldigen zu dürfen, daß die Wirtschaftskonferenz in Genua eine Klärung der internationalen Valutaverhältnisse bringen werde. 100 deutsche Reichsmark kosteten am 26. Januar in Zürich 2,57 (am 19. Jan. ...90) Franken, in Amsterdam 1,35 (1,42) Gulden, in Kopenhagen ...53 (2,67), in Stockholm 2,03 (2,15) Kronen, in Wien 4847 (4222) Kronen, was mit einer Hausse an der Wiener Börse zusammenhängt, und in Neuyork 0,48 fünf Achtel (0,51½) Dollar.

Börse. Die Börse verkehrte fast durchweg in gedrückter, nur teilweise befestigter Stimmung. Die bevorstehende, die drei Jahre unverzinsliche Zwangsanleihe, die auf Grund der Reichsnotopferveranlagung erhoben werden soll, führte zu Abgaben am Effektenmarkt. Da aber gleichzeitig bei den Steuerplänen die bisherigen Nachkriegssteuern fallen gelassen werden sollen, wurde die Belastung des Kapitalmarktes nicht allzu schwer beurteilt. Dennoch ist die Lage völlig ungeklärt, da die Wirkung der neuen Steuern auf Industrie und Wirtschaft. Nur einzelne wenige Spezialpapiere konnten in dieser Berichtswoche ihre Kurse im Vergleich zur Vorwoche behaupten. Meist durchweg waren Rückgänge von 20 bis 75 Proz. zu verzeichnen.

Produktenmarkt. Auch der Produktenmarkt war von der unsicheren Lage stark beeinflußt, dennoch die Tendenz ist durchweg fest. Die Preise zogen sogar an, wobei die Ankündigung der 75proz. Erhöhung der Brotpreise und die neuen Gütertarife ab 1. Februar mitwirkten. In Berlin notierten am 26. Januar je 50 kg Weizen 405 bis 407 (plus 24 bis 27), Roggen 314 bis 315 (plus 7 bis 8), Gerste 373 bis 375 (plus 15 bis 20), Hafer 300 bis 302 (plus 14 bis 18), Mais 305 bis 320 (plus 13 bis 30). An der Stuttgarter Produktenbörse wurden für je 100 kg Stroh 95 bis 100 (plus 5 bis 10) M. und für Heu 280 bis 300 (plus 20 bis 40) M. bezahlt.

Warenmarkt. Die Preissteigerung ist in vollem Gange, begünstigt durch die Tariferhöhung, die Lohnforderungen und Streiks, die Transportschwierigkeiten und mangelhafte Wagengestellung, sowie der neuen Steuervorlage. Die bevorstehende Erhöhung der Kohlensteuer auf 40 Proz. wird eine weitere Preissteigerung der meisten Warenprodukte nach sich ziehen. Die Erhöhung der Milchpreise hat bereits ein Anziehen der Fettpreise veranlaßt. Die maßgebende Kemptener Notierung vom 25. Januar für Butter stellte sich auf 31,18 M. für das Pfund (Vorwoche: 30,25 M.). Auch die Lederpreise zogen an. Auf der Häuteauktion am 24. Januar in Ulm wurden Kalbfelle mit 12½ Proz. höher bezahlt.

Viehmarkt. Unter dem Einfluß der starken Ausfuhr von Schlachtvieh aller Art, das vornehmlich nach dem Rheinland geht, zeigen die württ. Viehpreise weiterhin steigende Tendenz. Am 26. Januar wurde am Stuttgarter Viehmarkt für ein Zentner Lebendgewicht bezahlt bei Ochsen 1. Qual. 1000 bis 1120 M. (am 19. Jan. 940 bis 1040), Kühe 720 bis 880 (700 bis 850) M., Schweine 1650 bis 1720 (1600 bis 1650) M. Auch für Pferde werden wieder höhere Preise angelegt. Auf dem Ulmer Roßmarkt kosteten schwere Arbeitspferde bis zu 40 000 Mark.

Holzmarkt. Die Preissteigerung ist in vollem Gange. Selbst die württ. Staatsforstverwaltung macht mit. Sie hat die Forstpreise für Laubstammholz auf 350 Proz., für Nadelholzstangen auf 200 Proz. und für Papierholz auf 300 Proz. der Grundpreise dieses Jahres erhöht und damit allerdings etwa die Höhe erreicht, die bei den letzten Versteigerungen erzielt wurde. Die Holzindustrie steht vor einer schwierigen Lage trotz des eben beendeten Ausstandes der gesamten Arbeiterschaft des Südwestdeutschen Holzgewerbes. Ueber die Bauholzpreise wird im Finanzausschuß des württ. Landtags verhandelt.

Neueste Nachrichten.

München, 29. Jan. In einer Wirtschaft feuerte heute früh bei Auseinandersetzungen nach einer Faschingsunterhaltung der 22jährige Anstreicher Biermeier sieben Revolverschüsse auf die Gäste ab, durch die zwei Personen getötet, zwei weitere verletzt wurden.

Augsburg, 29. Jan. Zwei unbekannte Männer stahlen bei einem Einbruch in das Maximilian-Museum für über eine Million Mark Kunstschätze aller Art, sowie Ringe und Gold- und Silbermünzen.

Berlin, 30. Jan. Das Gerücht, daß die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter bereits in der Nacht zum Montag zum Streik aufrufen würde, wird von der Gewerkschaft selbst als unrichtig bezeichnet. Vielmehr hat die Reichsgewerkschaft für den kommenden Mittwoch ihren erweiterten Vorstand erneut nach Berlin berufen, um dann über den Streik endgiltigen Beschluß zu fassen. Die übrigen Eisenbahner-Großorganisationen hielten gestern unverbindliche Vorbesprechungen ab.

Berlin, 29. Jan. Im Hinblick auf den bevorstehenden Streik der Eisenbahner erläßt der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin einen Aufruf an die Eisenbahner, in dem er sie auf die heftigen Erschütterungen und die schweren Folgen hinweist, die ein Streik der Eisenbahner gerade jetzt für die Allgemeinheit und das Vaterland im Innern und nach außen im Gefolge haben würde, aber auch auf die Folgen, die eine Beteiligung am Streik für den Teilnehmer und seine Familie nach sich zieht. Der Präsident richtet daher an alle einsichtigen und verständigen Beamten die dringende Aufforderung, ihrer Dienstpflicht in vollem Umfange nachzukommen. Die Eisenbahnverwaltung werde allen pflichtgetreuen Beamten in der Ausübung ihrer Pflicht mit allen Mitteln Schutz gewähren.

Stettin, 30. Jan. Die Ostsee ist von einer Kilometer breiten Eisfläche bedeckt. Zwischen Stralsund und der Insel Rügen hat sich eine natürliche Brücke gebildet, auf der sich der Verkehr bereits mit Fuhrwerken vollzieht. In der Nähe von Saßnitz ist der Kieler Dampfer „Sensa" im Eise eingeschlossen.

Belgrad, 29. Jan. Um eine ständige Kontrolle über den entthronten Karl von Habsburg und dessen Gemahlin zu ermöglichen, entschied sich die Regierung für die Annahme eines Antrags der Verbündeten, daß die Nachfolgestaaten für den Unterhalt des verbannten Herrscherpaares gewisse Beiträge leisten. Bezüglich der Höhe wird jedoch von Jugoslawien die Forderung gestellt werden, daß sich der Beitrag auf die tatsächlichen Unterhaltungskosten beschränkt, um Karl und Zita von Habsburg außer Stand zu setzen, mit dem Gelde der Nachfolgestaaten gegen die geschaffene Ordnung zu konspirieren.

Bukarest, 29. Jan. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß das in Rumänien geförderte Gold künftighin nicht exportiert, sondern in der Staatsbank zur Deckung der Banknoten hinterlegt werden soll. — Die Valutakommission beim Finanzministerium hat beschlossen, die Ausfuhr fremder Valuten nur jenen Geschäftsleuten zu gestatten, die von den Handelskammern den Nachweis erbringen, daß sie tatsächlich Waren im Ausland bestellt haben. Auch für Geldbriefe und Bankanweisungen ins Ausland ist eine Bewilligung der genannten Kommission erforderlich.

Bukarest, 28. Jan. Die rumänisch-serbische Grenzkommission in Temesvar hat die Grenze zwischen Rumänien und Jugoslavien endgiltig festgesetzt. Bis auf die Gemeinden Corda, Beba und Pestakrestu, die Rumänien zugeteilt wurden, und Gajul, Surianal und Krivabara, die an Jugoslavien fallen, bleibt die Grenze so, wie sie durch den Vertrag von Belgrad festgesetzt worden war. — Der Prinzthronfolger Karl reist mit der Prinzessin Helene am Sonntag nach Athen. Er wird von dem griechischen General Dusmanis begleitet sein.

Rom, 28. Jan. Die Kardinäle La Fontaine-Venedig, Ratti-Mailand, Vidal-Tarragona, Lucon-Rheims, Maurin-Lyon, Dubois-Paris, Czernoch-Graz, Kakowski-Warschau, Dalbor-Posen und Mercier-Mecheln sind heute hier eingetroffen. Nach Blättermeldungen werden die Kardinäle Prisco-Italien, Arcoverde-Brasilien, Begin-Kanada, Herrera-Spanien und Skrbensky-Tschecho-Slowakei wegen Alters oder Krankheit am Konklave nicht teilnehmen.

Rom, 28. Jan. Kardinal Merry del Val ist einstimmig zum Leiter der verschiedenen Kardinalkommissionen gewählt worden, die den Auftrag haben, die Angelegenheiten der Kirche während der Zeit, in der der päpstliche Stuhl unbesetzt ist, zu erledigen.

Paris, 30. Jan. Der italienische Außenminister Marchese della Torretta wird heute von Rom nach Paris abreisen, wo er Dienstag eintreffen wird. Lord Curzon, der englische Außenminister, wird ebenfalls am Dienstag in Paris erwartet. Die Konferenz der drei Außenminister von Frankreich, Großbritannien und Italien wird Mittwoch, den 1. Februar, unter dem Vorsitz Poincares eröffnet.

Paris, 29. Jan. Der Vorsitzende des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Leygues, hatte gestern nachmittag im Auftrage des Ausschusses eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincare. Der Ministerpräsident sagte zu, dem Ausschuß die Akten über das Abkommen von Angora vorzulegen, weigerte sich jedoch, das gleiche hinsichtlich der Banquo industrielle de Chine zu tun, da ein Gerichtsverfahren in dieser Angelegenheit eingeleitet worden sei. Poincare erklärte, er sehe keinen Grund, warum die Veröffentlichung der Protokolle der während des Krieges abgehaltenen geheimen Kammersitzungen nicht fortgesetzt werden solle.

Paris, 28. Jan. Ministerpräsident Poincare hat heute den Präsidenten der interalliierten Kontrollkommission in Berlin, General Nollet, empfangen. General Nollet ist heute vormittag nach Berlin zurückgereist.

Warschau, 28. Jan. Die Finanz- und Budgetkommission hat beschlossen, im ganzen Staate das Tabakmonopol einzuführen. — Polen ist der Berner Eisenbahnkonvention beigetreten.

Tripolis, 28. Jan. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani haben Abteilungen italienischer Kolonialtruppen am 26. Januar von neuem Misrata besetzt. Der den Italienern feindlich gesinnte Teil der Einwohnerschaft wurde, als die Truppen überraschend eindrangen, von Panik ergriffen. Im Hafen wurde die italienische Flagge gehißt. Die Truppen fanden nur geringen Wiederstand. Ihre Verluste sind unbedeutend.

Newyork, 29. Jan. Am Samstag abend brach während der Vorstellung im Knickerbocker Theater Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das ganze Theater alsbald in ein Flammenmeer verwandelte. Bis Sonntag früh 2½ Uhr waren aus den Trümmern 40 Leichen geborgen. Die Zahl der tödlich Verunglückten wird auf 50 bis 100, die der Verletzten auf 100 bis 200 geschätzt. — Die amerikanische Bundeshauptstadt ist infolge ungeheurer Schneestürme von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten. Nur 49 Senatoren gelang es mit großer Mühe, ins Kapitol zu gelangen. Als der Schneesturm nachließ, verließen auch sie das Gebäude aus Furcht bei längerem Verweilen jeder Möglichkeit, zu entkommen, beraubt zu werden. Die nächste Senatssitzung ist für Montag einberufen, vorausgesetzt, daß das Wetter dies zuläßt.

Washington, 29. Jan. Vorgestern abend stürzte in-

selbst wünschen, von Deiner en —" müssen warten, bis ich mein

ich enterbt?" ester betroffen an, er schien et zu haben. „Wenn Erbschleicher ohne Beden „Gegenwärtig weilt ein anier Bursche, der mit dem tem Fuße zu stehen scheint. abler ist, der uns um unser

agte Meta rasch. t die Augen nieder. „Ich fort, „bei dieser Gelegen enwirt. Er ist ein sehr ge rfuhr ich, was ich wissen

tten einen bedeutungsvollen

te Ladenburg.

be im Schlosse ein Raubver wünschten die Sammlung en alten Diener und hatten Maler ihm zu Hilfe eilte e Flucht zu ergreifen. Hat geteilt?" war todesbleich geworden, wart nicht. „Nein," sagte

sam, daß der alte Diener darauf mit jenen beiden n." Adern auf seiner Stirn

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter und Gesangvereine.

Plauderei von Dr. Frey (Donzdorf).

(Schluß.)

Fragen wir uns nun, was im allgemeinen so manchen, besonders aber auch den Arbeiter, vielfach abhält, unseren Gesangvereinen beizutreten, so ist neben der schon erwähnten Sucht, nur mit seinesgleichen zusammen zu sein, das oft unbegreifliche und unberechtigte Mißtrauen gegen die andern, besonders gegen die Gebildeten, zu erwähnen. Dabei wird vollkommen vergessen, daß, je gebildeter einer ist, umso leichter mit ihm zu verkehren ist. Der Halbgebildete und der Ungebildete — ich rede weniger von Schulbildung als von Herzensbildung — ist in der Regel der Kastenmensch, der sich über die einfachen Leute erhebt und dem es in engherziger Selbstüberhebung nie zum Bewußtsein kommt, daß der Goldschatz wahrer Tugend und edler, vornehmer Gesinnung in dem schlichten Arbeiterherzen reiner und reicher erstrahlt, als in dem durch Dünkel und Lieblosigkeit verhärteten Herzen des verbildeten Formenmenschen. Manch ein Edelmann geht im Arbeitskittel und manch Verworfener im Purpurrock. Ehe man aber einen zu den Verworfenen zählt, muß man Beweise haben und wenn man jemand gerecht werden will, muß man sich frei sein von Vorurteilen. Das Verlangen, eine Rolle zu spielen, Führer zu sein in einem Verein, ist für manchen, besonders für Junge, ein weiterer Grund, unseren Vereinen fern zu bleiben. Sie beschäftigen sich mit Neugründungen, sind unzufrieden mit dem Bestehenden, verbessern und überbieten — wollen eine neue Welt nach ihrem Kopf. Als ob nur sie die Wahrheit haben würden. Als ob die Führung eines Vereins lauter Vergnügen und eitel Freude wäre. Als ob zur guten Führung eines Vereins nur das Wollen, nicht auch, und das in ganz besonderem Maße, das Können gehörte. Hier dem Älteren und Erfahreneren den Vortritt lassen, ist Prinzip der Einigkeit und des Taktes. Auch hat das Leben noch soviel der Lockungen, die dem Bestreben der Gesangvereine nicht günstig sind. A. Springer erwähnt z. B. Leute, „die ihre Feierstunden nur auf dem Turnplatz zubringen, die Muskeln stählen und die Knochen beweglich machen, aber ganz dabei vergessen, daß die Arbeiterschaft nicht nur mit starken Muskeln vorwärts kommt, sondern Seelenkräfte braucht und Gemütswerte nimmermehr verkümmern lassen darf, von der Notwendigkeit der Schulung des Verstandes ganz zu schweigen." Was er hier vom Turnen sagt, kann ebenso gut auf den Fußball und andere Sportarten angewendet werden. An die Großstädte geben die Worte: Varietés, Kabaretts, Wirtshauskomiker, Kinematographen, Schund in allen Abstufungen. Grobe Reize, starke Mittel. Es ruft und winkt und lockt zu viel, namentlich denen, die im Werden sind, den Jungen. Da sitzt man hin und schaut und hört mit brünstigem Herzklopfen einer leichtbekleideten Sängerin zu, läßt sich in der eigentümlich gespannten Atmosphäre des Kinematographen-Theaters aufregende Detektivbilder an die Leinwand zaubern und liest mit brennenden Augen heillosen Schund. Und in unsern Gesangvereinen können wir doch Perlen deutscher Dicht- und Tonkunst in unsere schönheitsbedürftigen Herzen sammeln und können aus der trüben und drückenden Stimmung des Alltags uns erheben in das schöne Reich der Harmonie, wo sich Ton zu Ton und Klang zu Klang fügt, bis auch die Herzen alles Schroffe und Schwere vergessen und sich einig und wohl fühlen im Tempel der Kunst. Wenn mir nun einer sagt: Das, was du in deinen bürgerlichen Gesangvereinen hast, habe ich ebenso gut in meinen reinen Arbeitergesangvereinen, so will ich das nicht unbedingt ablehnen. Lied und Liedwirkung mögen bei beiden gleich sein. Die Geselligkeit — und die gehört doch auch zum Sängerleben — nie. Und warum, so frage ich dagegen, willst du reine Arbeitergesangvereine? Nicht wahr: Dein Bestreben hat einen politischen Beigeschmack oder gar politische Hintergedanken. Aber **Politik muß den Gesangvereinen fern bleiben, wenn sie ihre Ideale nicht preisgeben wollen.** „Ein politisch Lied ein garstig Lied" hat schon Altmeister Goethe gesagt. Für wen haben denn unsere Dichter ihre herrlichen Lieder gesungen und die Tonkünstler ihre wunderbaren Weisen erfunden? Für die oberen Zehntausend, die es, nebenbei bemerkt, gar nicht gibt und nie gegeben hat? Beileibe nicht. Aber auch nicht nur für die Arbeiter. Nein! Für jeden, der ein gutes deutsches Gemüt hat, der den Gesang liebt und den Sänger, die Heimat und das Vaterland, die Schönheit und die Kunst. Und wenn wir singen: Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? — Welcher Wald ist gemeint? Der Wald der Gebildeten: Ich kenne ihn nicht! Ich kenne nur den deutschen Wald, den Heimatwald! Und dasselbe gilt mutatis mutandis von unsern Wander- und Soldatenliedern, Volks- und Stimmungsliedern, Heimat- und Liebesliedern, und welch ein Thema unsere Lieder immer haben mögen. Sie sind nicht nur für die Gebildeten! Sie sind nicht nur für die Arbeiter! Sie sind für alle, alle, alle in gleichem Maße und ohne Unterschied. Ihr müßt euch ihrer nur wert zeigen! Und wie der Arbeiter das Recht, das wirkliche Recht auf Kunst und Kunstgenuß, so hat ein jeder, der es mit seinem Volke gut meint, die Pflicht, diese Kunst und diesen Kunstgenuß dem Volke zu ermitteln, eingedenk des ewigwahren Wortes unseres großen Fichte: „Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Geistes- und Gemütsbildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit, unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen und ein Beispiel der Nachahmung für sie."

Dr. Otto Elben schreibt in seinem unerreichten Werk über den deutschen Männergesang:

1. zu den Lichtpunkten unseres Sängerwesens gehört die Arbeit für die Volksbildung. In nächster Verbindung damit steht
2. der Wert des Gesanges als ausgleichende, versöhnende Kraft auch in den gesellschaftlichen Gegensätzen unserer Zeit;
3. unsere Liedervereine dienen keiner Partei, es herrscht in denselben keine Konfession;
4. sie haben sich die bürgerliche Selbständigkeit, das Selbstbewußtsein und die eigene Wertachtung bewahrt. Keine Protektion von oben, selbsthandelndes Wirken als Vertreter eines freien Bürgertums.

Sind das nicht ideale Grundsätze? Kann sie nicht jeder Volksgenosse unterschreiben? Müssen sie nicht ein Programm sein und werden für jeden, der Volk und Heimat lieb hat? Darum fort vor allem mit der Politik aus unseren Gesangvereinen! Wenn es nur auch deutsche Politik, Heimatpolitik wäre! Aber es ist lauter häßliche, zänkische Parteipolitik! Die Turnvereine können uns ein Lied singen, wie das Turnwesen und Turnleben darunter leidet. Genau so erginge es den Gesangvereinen. Aber unser deutsches Lied hat mit Politik nichts zu tun. Es will nicht Mittel zum Zweck, es will Selbstzweck sein. Wahre Volksbildung können wir nur erreichen, wenn vor allem diejenigen, denen diese Arbeit mitgilt, sich nicht abschließen. Gesellschaftliche Gegensätze können wir nur überbrücken, wenn wir uns nicht absichtlich trennen, sondern vertrauensvoll zusammenfinden. Partei- und Konfessionszwistigkeiten können wir nur überwinden, wenn wir sie fernhalten, vor allem aber nicht in unsere Reihen hineintragen. Und den Wert eigener Persönlichkeit und freien Wirkens lernen wir am besten verstehen und in seiner Auswirkung schätzen, wenn wir uns in einer großen Sache freundnachbarlich die Hände reichen und im Hinblick auf schöne Ziele und hohe Werte ein einig Volk von Brüdern werden. Dann bleibt nicht nur ein frommer Wunsch, sondern nur Tat und Wirklichkeit, was in den Satzungen des Schwäbischen Sängerbundes als Zweck des Bundes hingestellt ist: gemeinsame Pflege, Ausbreitung und Veredelung des deutschen Liedes und damit der Volksbildung eines idealen Sinnes und deutscher Brüderlichkeit.

Wir wollen einander die Hände geben zur Erreichung dieser heiligen Ziele im Interesse unserer Kunst, der wir dienen, im Interesse unserer Heimat, der wir zugehören, im Interesse unseres Volkes, das wir lieben!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

folge des starken Schneefalls das Dach eines Kinos ein. 89 Personen wurden getötet und ungefähr 100 verletzt. Darunter befindet sich der dritte Sekretär der italienischen Botschaft.

Montevideo, 30. Jan. Der Polarforscher Sir Ernest Shakleton ist am 5. Januar an Bord seines Schiffes an Brustbräune (Angina pectoris) gestorben.

Protest der Rheinländer.

Berlin, 29. Jan. Die Rheinländer Groß-Berlins versammelten sich heute zu einer gewaltigen Kundgebung für ihre bedrohte Heimat. Der Vorsitzende der Reichsverbands der Rheinländer, Paul Kaufmann, begrüßte die tausende deutscher Männer und Frauen, die den Saal und die Tribünen in dichten Massen füllten, und übergab die Leitung der Versammlung dem Reichstagspräsidenten Loebe, der die Kundgebung als einen Notschrei unserer Brüder und Schwestern am Rhein bezeichnete. Die Reichstagsabgeordneten Hoffmann (Ludwigshafen), Zentr., Sollmann (Köln), Soz., Universitätsprof. Dr. Moldenhauer (Köln), DVP., Landtagsabgeordneter Dr. Buchen (Köln), DNP., und der demokratische Reichstagsabgeordnete Pfarrer Korell (Ingelheim) führten in ihren mit tosendem Beifall aufgenommenen Reden aus, kein freies Wort, kein deutsches Lied dürfe im Rheinland erschallen. Frauen und Mädchen würden geschändet, Französische Banken und Geschäfte mit französischen Inschriften schössen wie Pilze aus der Erde. Die wirtschaftliche Not sei ins Ungemessene gestiegen. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung gegen die jetzt herrschenden Zustände scharfen Protest erhebt und Befreiung der Brüder und Schwestern am Rhein und an der Saar, insbesondere die Zurückziehung der farbigen Truppen, fordert.

Massenkundgebung der Komm. Partei.

Berlin, 29. Jan. Die Komm. Partei Deutschlands veranstaltete heute im Sportpalast eine Massenkundgebung der 3. Internationale. Die Liste der Redner eröffnete das Mitglied der französischen Kammer Marcel Cachin. Er trat der Ansicht entgegen, daß die Komm. Partei Frankreichs in der Auflösung begriffen sei, betonte die unbedingte Einheit des französischen und des deutschen Proletariats in der Frage der Reparationen u. sprach sich aufs schärfste gegen den französischen Militarismus aus. Daß der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs keinen Fortschritt mache, liege an dem Widerstand der französischen Regierung, gegen die Verwendung deutscher Arbeiter. Die Konferenz von Genua nannte Cachin einen Kongreß des Kapitalismus, wo lediglich wohlgesetzte Reden vom Stapel gelassen würden. Klara Zetkin bezeichnete die Anwesenheit Cachins als ein Bekenntnis des internationalen Proletariats für die Aufrichtung der proletarischen Diktatur in der Welt. Das Steuerkompromiß nannte sie das „Große Geschäft der Bourgeoisie", wobei die Arbeiterschaft das Geld durch Lohnabzüge aufbringen müsse. Dann sprach für England die Kommunistin Krafft, für die Tschecho-Slowakei Kleinig, für die Balkanstaaten Glataire, für Polen Polkowski, für die skandinavischen Länder Linderot, für Sowjetrußland die Kommunistin Alexandra und andere. Als letzter Redner griff Heckert die deutsche und die französische Sozialdemokratie an.

Deutsche Zeitungsstimmen zur Note an die Reparationskommission.

Berlin, 29. Jan. Zu der deutschen Note an die Reparationskommission stellt die „Deutsche Allg. Ztg." fest, Deutschlands Leistungswille haben nicht offenbarer dargelegt werden können. Nunmehr sei es ernste Pflicht der Gegenseite, ihrerseits denselben guten Willen zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft zu bekunden. Daß eine geordnete Weltwirtschaft ohne die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands unmöglich sei, sei eine Wahrheit, die auch in den Ländern der Gegner von allen wirtschaftlich Denkfähigen erkannt werde. — Die „Vossische Zeitung" betont, man müsse schon zufrieden sein, daß die von innerpolitischen Kämpfen begleiteten Versuche, das schwere Problem zukünftiger deutschen Finanzpolitik zu lösen, mindestens nicht durch außenpolitische Drohungen mit Gewaltmaßnahmen kompliziert werde. Das sei die Wirkung der Wirthschen Erfüllungspolitik, und das werde hoffentlich auch der Erfolg dieser neuesten wirtschaftlichen Note sein, daß das Ausland sich von dem guten Willen Deutschlands überzeuge und ihm Zeit lasse, die Mittel auszuprobieren, durch die Deutschland [illegible] stungswille am besten und nächsten in die Tat umgesetzt werden könne. — Der „Vorwärts" heißt es gut, daß das Reparationsproblem aus der Atmosphäre leidenschaftlicher Polemik in [illegible] kühlere der klaren Rechnung geführt werde. Die Massen [illegible] warteten von den fremden Regierungen, daß sie den aussichtslosen Versuch, einen unausführbaren Zahlungsplan auszuführen, nicht bis zur absoluten Verelendung der Massen des deutschen Volkes treiben.

Der „Temps" zu den deutschen Vorschlägen.

Paris, 30. Jan. Der „Temps" bespricht gestern abend den Inhalt der deutschen Vorschläge und sagt, die Andeutungen, die man erhalten habe, legten den Beweis dafür ab, daß die deutsche Antwort eine reifliche Ueberlegung verdiene. Daß übrigens kein Grund, die von der deutschen Regierung [illegible] von Führern der Mehrheit gemachten Anstrengungen zu [illegible] kennen. Man könne sich denken, welche politischen Schwierigkeiten hätten überwunden werden müssen. Das Blatt bedauert, wenn es auf die finanziellen und sozialen Schwierigkeiten hinweise, die noch vorhanden seien, so tue es dies in der Meinung, daß die ebenfalls überwunden werden könnten. In der Schwierigkeiten dürfe man aber nicht vergessen, daß [illegible] schon Symptome der Wiedererhebung in Deutschland [illegible] Das Blatt schließt dies aus der preußischen Erntestatistik [illegible] das Jahr 1921 und aus gewissen Veröffentlichungen der [illegible] schen Reichseisenbahn. Damit aber Deutschland prosperieren [illegible] es immerhin noch notwendig, daß durch eine große internationale Operation seine Hilfsquellen erschlossen würden, bevor seine Gläubiger ihm Zeit lassen könnten. Das habe die deutsche Regierung begriffen, denn in ihrer Antwort spreche sie von einer internationalen Anleihe. Wer muß diese Anleihe vollständig zeichnen? fragt das Blatt. Die Länder selbst, auf dem Weltmarkt die Hauptkonkurrenten Deutschlands [illegible] Das sei vielleicht bei dem Reparationsproblem die einzige aller Schwierigkeiten. Der wahre Interessenkonflikt liege nicht zwischen Deutschland und seinem Hauptgläubiger, also Frankreich, sondern zwischen Deutschland und seinen eventuellen Geldleihern.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Sitzung d. Gemeinderats

am Dienstag, den 31. Jan., abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Bausachen.
2) Fleischschaugebühren.
3) Haftpflichtversicherung.
4) Sonstiges.

Stadtschultheiß Knodel.

Forstamt Herrenalb.

Stangen-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 9. Feb. 1922**, vorm. 10 Uhr, in Herrenalb auf dem Rathaus aus Staatswald Marienweg, Rennbergkopf, U. Räuhe, Bernstein, Birkenteich, U. Habichtnest, Krummeich und Vord. Hilsgraben: 4608 Baust. I.—III. Kl., 4261 Hagst. I.—III. Kl., 8290 Hopfenst. I.—V. Kl., 2325 Rebst. I.—II. Kl., 430 Bohnenst. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. f. H., Stuttgart.

Schömberg.

Wegen stetem Drängen meiner Kollegin Rometsch trete ich am 1. Februar von meiner Praxis zurück. Ich spreche der werten Einwohnerschaft für die Liebe und für das Vertrauen, das sie mir in den 38 Jahren schenkten meinen

herzlichsten Dank

aus. Weiteres Gott befohlen.

Hebamme **Pfrommer.**

Schömberg.

Habe ein Paar erstklassige, starke

Läufer-Schweine

zu verkaufen (auch einzeln).

Michael Reutschler
beim Rathaus.

Unterricht
in Stenographie und Maschinenschreiben.
Eintritt jederzeit.
Privatlehranstalt f. Stenographie und Maschinenschreiben, Pforzheim, Leopoldstraße-Hafnergasse 1.

Kaufe

Gold, Platin, Silber

zur gewerblichen Verarbeitung.

August Metsch, Pforzheim,
Edelmetallhandlg., Enzstr. 39,
Telefon 3468.

Urteil.

In der Strafsache gegen **Friedrike Schönthaler**, geb. Laupp, geboren am 22. März 1870 in Feldrennach, Ehefrau des Milchhändlers Ernst Schönthaler in **Feldrennach**, wegen eines Vergehens der **Milchfälschung** hat das **Schöffengericht Neuenbürg** am 20. Januar 1922 für Recht erkannt:

Die Angeklagte **Friederike Schönthaler alt** wird wegen eines Vergehens der **fahrlässigen Nahrungsmittelfälschung** zu der Geldstrafe von **eintausend Mark**, im Falle der Uneinbringlichkeit zu der Gefängnisstrafe von 10 Tagen, und zur Tragung der Kosten ihres Verfahrens verurteilt. Der erkennende Teil des Urteils ist auf Kosten der Angeklagten Friederike Schönthaler alt durch einmalige Einrückung im „Enztäler" öffentlich bekannt zu machen.

Dieses Urteil ist rechtskräftig.

Neuenbürg, den 28. Januar 1922.

Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts:
Obersekretär Falch.

Gemeinde Feldrennach.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. Februar 1922,
vormittags von 10 Uhr an,

kommen zum Verkauf aus den Gemeindewaldungen Abt. 1 Blumenstiel, Abt. 2 Wolf, Abt. 8 Säustelle, Abt. 19 Obere Kohlplatte, Abt. 21 Seelach und Abt. Häffel **im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathaus** folgende Holzsortimente:

242	Tannen- u. Fichtenstämme	II.—VI. Kl. mit zus.	106,21	Fm.
10	Tannen-Abschnitte	II. und III. „ „ „	4,69	„
25	Eichenstämme	III.—V. „ „ „	17,37	„
6	Birkenstämme	V. und VI. „ „ „	1,97	„
151	Stück Baustangen	I.—IV. Kl.,		
121	„ Hagstangen	I.—IV. „		
84	„ Hopfenstangen	I.—IV. „		
11	„ eichene Derostangen	I. u. II. „		
21	„ Rebstecken	I. „		
27	„ eichene Gartenpfosten,			
7	„ eichene Baumstreben.			

Liebhaber sind eingeladen.

Den 28. Januar 1922.

Schultheißenamt.

Am **Mittwoch, den 1. Februar 1922, nachmittags 1/2 3 Uhr**, kommen folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung:

ein großer, 2türiger Kasten, ein neues, noch vollständiges Bett, ein vollständiges, älteres Bett und ein großes Kinderbett.

Zusammenkunft bei

Schreinermeister **Bott in Höfen,**
Hauptstraße.

Felle

von **Kanin, Feldhase, Reh, Gaise, Fuchs, Marder**, sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

Erich Maischhofer, Pforzheim,
moderne Tierausstopferei,
Lindenstraße 52. : : : : Telefon 1501.

Gräfenhausen (Oberamts Neuenbürg).

Jagdverpachtung.

Die hiesige **Gemeindejagd**, welche 482 **ha Waldungen** und **494 ha Feldgrundstücke** umfaßt, wird am

Donnerstag, den 9. Februar 1922,
vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Rathaus an den Meistbietenden verpachtet.

Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

Den 28. Januar 1922.

Schultheißenamt.

Langenbrand, den 29. Januar 1922.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter

Rosine Fischer,
geb. Merkle,

heute nachmittag sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: **Friedrich Fischer**
mit seinem Kinde **Rosa.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Wir suchen noch einige tüchtige

Bügelmacher

in dauernde gutbezahlte Stellung.

Heinrich Scholl A.-G.,
Neuenbürg, Kunstmühle.

Zimmermädchen,

nicht unter 20 Jahre alt, das möglichst schon gedient hat u. etwas nähen und bügeln kann, findet sofort oder zum 15. Febr. gut bezahlte Dauerstellung.

Erholungsheim Ludwigsburg,
Bad Liebenzell.

Suche auf sofort ein braves, ehrliches

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit bei hohem Lohn und guter Behandlung. Angebote an

Friedrich Haßler,
Tabakfabrik,
Tiengen, bei Freiburg, Br.

Ein braves

Dienstmädchen,

das Liebe zu Kindern hat, sofort oder später gesucht.

Frau **Sonnet, Pforzheim,**
Tal 3, 3. St.

Für sofort fleißiges, ehrliches

Mädchen,

das der bürgerlichen Küche vorstehen kann, **gesucht.**

Beutel, Stuttgart,
Lindenstraße 14.

„Ich litt seit 3 Jahren an heftigem Husten mit furchtbarem

Husten

ein heilbes Gebiet [illegible] Patent-Medizinal-[illegible] habe ich das Mittel nötig [illegible] H. S., Polit.-Berg." Dose [illegible] (nicht selbst) und [illegible] bei allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Schützenverein Neuenbürg.

Mittwoch, den 1. Feb. 1922, abends 8 Uhr, im Lokal die jährliche

Haupt-Versammlung

statt. Pünktl. und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Schützenweister.

Ottenhausen.

Fuhrschlitten

bereits neu mit verschiebbarem Gestell zu verkaufen

Karl Bachteler.

Kräftiger

Junge,

welcher Lust hat, die Bäcker- und Feinbäckerei gründlich zu erlernen, auf Ostern gesucht.

W. Reiner, Ettlingen,
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb.
Pforzheimerstraße 63.

Wegen Erkrankung meines seitherigen Mädchens, suche auf 1. Februar od. später anständiges, ehrliches

Mädchen,

das schon gedient.

Frau **Marie Frank,**
Pforzheim, Zerrennerstr. [illegible]

Ins **Große Schülerheim Korntal** suche ich auf [illegible] oder **1. März zwei kräftige**

Mädchen

für die Küche. Gelegenheit das Kochen zu erlernen.

Frau Inspektor **Hornberger,**
Korntal.

Biblische Lesebücher

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung,
Inh.: **D. Strom.**

Bezugspreis:
Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 27.—. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 27.75 mit Postbestellgeld.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.

Girokonto Nr 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

№ 25.

Deutsc

Dresden, 30. Jan. Die Dem[illegible] tage folgende Anfrage eingebr[illegible] Presse aller Parteien hat der [illegible] Reichstagsabgeordnete Crispien [illegible] Parteitags in Leipzig erklärt, [illegible] sich Deutschland nenne", 1. D[illegible] hörenden Mitglieder der USP[illegible] Folgerungen gedenkt der Herr [illegible] selbst Mitglieder seines Kabinetts [illegible] sollten?"

Berlin, 30. Jan. Der Reich[illegible] mann ist von seiner längeren K[illegible] er hofft, von Mitte nächster W[illegible] rischen Arbeiten sich wieder be[illegible]

Berlin, 30. Jan. Gegenüber [illegible] bauer wird daran erinnert, d[illegible] hingewiesen hat, daß diese Fo[illegible] Mehraufwand von 50 bis 60 M[illegible] als geeignete Grundlage für [illegible] Die Reichsregierung hält das [illegible] geradezu für unverantwortlich [illegible] eine etwaige Aufforderung zum [illegible] Regierung wird mit den schärf[illegible] digen Beamten vorgehen und [illegible] Beamten Schutz angedeihen las[illegible]

Die Hochverrä[illegible]

Köln. Die „Kölnische Zeit[illegible] „Sonderbündler als Feinde des [illegible] Republik des Herrn Smeets b[illegible] ihrer Hetzarbeit zugunsten De[illegible] findet sie in der Nr. 4 vom 26. [illegible] „Eine strategische Bahn im R[illegible] hauptet, die noch nicht abgeschl[illegible] Geldern-Osterat-Holzheim-Libla[illegible] schaftlichen, sondern strategische[illegible] diese neuen Anlagen dem Revan[illegible] Blatt stellt dabei die Behauptu[illegible] dern sei am 2. Juli 1918 bewilli[illegible] militärische Natur der Linie z[illegible] treffen habe sie nicht. Dieses [illegible] nischen Republik" beweist zwei[illegible] sind derartig gute Freunde de[illegible] gend notwendige von den bete[illegible] zwölf Jahren geforderte Bah[illegible] 2. die angeblich so überaus [illegible] Smeets haben von den rhein[illegible] nissen überhaupt keine Ahnu[illegible] Geldern ist nämlich nicht erst [illegible] zu strategischen Zwecken bewill[illegible] schon längst vor dem Kriege b[illegible] wickelung des linksrheinische[illegible] tage dieser Bahn dringend no[illegible] nische republikanische Volkspart[illegible] Mörs den Anhang, dessen sie [illegible] sich dieser Anhang angesichts [illegible] machen, was es mit der Bahn [illegible] ohne deren Bau die Weitere[illegible] Kohlenhaus auf das schwerste [illegible] Dinge. Die „Rheinische Republ[illegible] geberei, die rheinischen Wirtsch[illegible] zu schädigen, denn es ist do[illegible] Bahnbau zu unterbinden. D[illegible] und zwar sehr eindeutig bew[illegible] französischer Willkür stehend, [illegible] essen nicht nur gleichgültig fü[illegible] nichts versteht. So sehen die [illegible]

Reichsschulgesetz

Die Organisierung der [illegible] gen zur Erhaltung der Kon[illegible] führungen der „Täglichen Ru[illegible] Landesverband christlicher Eli[illegible] zählt heute über eine Viertel[illegible] Vereine bilden sich. In Schle[illegible] Elternbünde ins Leben getre[illegible] und Westfalen gibt es berei[illegible] Rheinland und in Hannover [illegible] menschluß nahe bevor. Im W[illegible] über 200 000 Evangelische o[illegible] Schule verlangen. Ein Reic[illegible] 1 Million Mitglieder zählt, ist [illegible]

Deutscher [illegible]

Berlin, 30. Jan. Der Re[illegible] über den Wagenmangel auf d[illegible] den Bericht des Ausschusses fü[illegible] laufbahn entgegen. Eine En[illegible] zufolge früheren Entscheidung[illegible] stellung von Grundsätzen für [illegible] enten aller Reichsverwaltung[illegible] geleistet werden soll, wurde a[illegible] eine Empfehlung des Ausschu[illegible] nommen, die Reichsregierung [illegible] darüber zu verhandeln, daß [illegible] Sprache der Nachbarländer g[illegible] der spanischen Sprache beso[illegible] wird. Am Montag beginnt [illegible]

Prozeß Sepp Oe[illegible]

Vor der ersten Strafkam[illegible] richts begann am Mittwoch [illegible] Ministerpräsident Sepp Oert[illegible] chung. Oerter wird zur Last [illegible] schweig als Minister Geschenk[illegible]

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw